

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Fernsprecher Nr. 123.

Fernsprecher Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1 M 80 & vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgeholt vierteljährlich 1 M 50 &.



Insertionspreis
der Gespaltenen Petitzeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
außwärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 96

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 20. Aug. 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

18. Jahrg.

Deutscher Tagesbericht.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 16. August. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Südwestlich von Bailleul folgten stärkstem Feuer englische Angriffe zwischen Meteren und Meris. Sie wurden in unseren vorderen Kampflinien abgewiesen. Beiderseits der Lys regere Erkundungstätigkeit des Feindes. In örtlichen Gefechten nördlich der Ancre schoben wir unsere Linien vor und machten Gefangene.

Heeresgruppe Böhne

Zwischen Ancre und Dife am frühen Morgen heftiger Feuerkampf. Der Feind stieß mehrfach zu starken Teilangriffen vor.

Südlich der Somme scheiterte ein Angriff australischer Truppen gegen Perrierelle. Nordwestlich von Roye hatte ein eigener Vorstoß Erfolg. Französische Angriffe beiderseits der Straße Amiens-Roye wurden überall, teilweise im Gegenstoß abgewiesen. Mehrere Panzerwagen wurden zerstört, einige von unserer Infanterie durch Landgranaten außer Gefecht gesetzt. Ebenso brach dicht südlich der Ancre mehrfach wiederholter Ansturm des Feindes zusammen. Der Gegner brach in den Westteil von Beuvreignes ein. Wir nahmen die dort kämpfenden Truppen an den Ost- und Westrand des Ortes zurück. Nordwestlich von Cassigny schlugen wir feindliche Teilangriffe und mehrfach wiederholte Vorstöße ab. Weitere Angriffsvorhaben hielt unser Feuer nieder.

Zwischen Dife und Aisne begann am frühen Nachmittag starker Artilleriekampf. Gegen Abend griff der Feind nach stärkster Feuersteigerung zwischen Carlepoint und südöstlich von Nouvron an. Unsere vorderen Truppen hielten in mehrstündigem erbittertem Ringen den feindlichen Ansturm auf, der überall vor unseren Kampfstellungen zusammenbrach.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

An der Weste beiderseits von Braisnes bei ausbleibendem Feuerkampf kleinere Infanteriegefechte.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 18. August. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Infanteriegefechte südwestlich von Duquoy und nördlich der Ancre.

Heeresgruppe Böhne

Beiderseits der Ancre setzte der Feind gestern seine Angriffe fort. Mit starker Unterstützung durch Artillerie und Panzerwagen stieß er am frühen Morgen entlang den von Amiens und Montdidier auf Roye führenden Straßen vor. Seine Panzerwagen wurden zerstört oder zur Umkehr gezwungen, die nachfolgende Infanterie durch Feuer und im Gegenstoß zurückgeworfen. Bei und südlich von Beuvreignes, wo der Feind am 16. August nach nachträglichen Meldungen sechs Mal vergeblich angegriffen hatte, scheiterten wiederholte Angriffe des Gegners. Gegen Abend nahm der Artilleriekampf erneut große Stärke an und dehnte sich bis in die Gegend nördlich von Chaulnes und südwestlich von Royon aus. Nordwestlich von Chaulnes kamen feindliche Angriffe in unserem zusammengefaßtem Feuer nur an wenigen Stellen zur Entwicklung, sie wurden abgewiesen. Beiderseits von Roye, zwischen Beuvreignes und Cassigny, stieß der Feind in mehrfachen Angriffen vor; sie brachen vor unseren Linien zusammen. Vorfeldkämpfe südwestlich Royon.

Nördlich der Aisne folgten heftigem Feuer Teilvorstöße der Franzosen zwischen Carlepoint und Nouvron. Nördlich von Antresches saßte der Feind in unseren vordersten Linie Fuß; im übrigen wurde er durch Feuer und im Gegenstoß abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

An der Weste erfolgreiche Infanteriegefechte. Zwischen Braisnes und Fismes rege nächtliche Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Gräben bei Blamont. In den Bogenen wichen unsere im Hove-Grunde bis Frapelle vorgeschobenen Posten feindlichen Teilangriffen befehlsgemäß aus.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Kaiser-Beratung im Hauptquartiere.

Erzherzog Karl Stephan — König von Polen?

Mit halbamtlicher Aufmachung wird kundgetan: Großes Hauptquartier, 15. August.

Die erneute Zusammenkunft der erlauchten Sou-

veräne hat das innige Einvernehmen und die vollige Übereinstimmung in Bezug auf die politischen und militärischen Aufgaben wieder zutage treten lassen, auch die gleiche und treueste Auslegung des Bündnisses festgestellt. Das Zusammensein der Monarchen war von der Herzlichkeit getragen, die ihren persönlichen Beziehungen wie den Interessen ihrer Völker entspricht.

Die leitenden Staatsmänner und die militärischen Spitzen haben eine gründliche und fruchtbare Aussprache geführt. Der K. u. K. Minister des K. u. K. Hauses und des Ministeriums des Inneren, Graf Burian, und der Generaloberst Freiherr v. Arz sind von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser in besonderer Audienz empfangen worden, desgleichen hat Seine Majestät der Kaiser und König Karl den Reichskanzler Grafen Hertling und Generalfeldmarschall von Hindenburg empfangen.



Erzherzog Karl Stephan

Der Erzherzog-König

Im 57. Lebensjahr. Er ist am 15. Dezember 1860 als zweiter Sohn des Erzherzogs Karl Ferdinand geboren. Sein älterer Bruder ist der Armeeoberkommandant Erzherzog Friedrich, sein jüngerer Bruder der Oberkommandant an der italienischen Front, Erzherzog Eugen. Karl Stephan selbst hat sich der Marine Laufbahn gewidmet, ist f. u. t. Admiral und steht auch à la suite der deutschen Marine. Er ist seit 1886 mit der Erzherzogin Maria Theresia verheiratet. Dieser Ehe sind drei Söhne und drei Töchter entsprossen, die Erzherzöge Karl Albrecht, Leo und Wilhelm, sowie die Erzherzoginnen Eleonore, Renata Maria und Mechthildis. Die älteste der Schwestern ist mit dem österreichischen Marineoffizier Alfons v. Klotz verheiratet, die Erzherzogin Renata mit dem Prinzen Hieronymus Radzwill, die jüngste Tochter mit dem Prinzen Alexander Olgeod Cartoryski.

Die Beratungen über die Diktanden

Im Großen Hauptquartier sind natürlich vertraulich gewesen. Alles, was darüber mit der Mene des Eingeweihten ausgeplaudert wird, ist daher mit Vorsicht aufzunehmen. Das gilt auch von folgenden dem „Vol.-Anz.“ entnommenen Zeilen:

„Von einer Vereinigung Kongress-Polens mit Galizien ist danach endgültig Abstand genommen, ebenso ist auf den Gedanken einer Wahl des Kaisers Karl zum König von Polen verzichtet worden. Danach würde es also bei dem selbständigen Polenstaate bleiben, wie die Manifeste der beiden Kaiser vom 6. November 1916 ihn von vornherein in Aussicht genommen haben, ebenso bei der selbständigen Anlehnung Polens an die Mittelmächte, in deren Voraussetzung man sich damals zur Schaffung des neuen Staates entschlossen hat.“

Die französische Menterei 1917.

„Der Soldat ist auch ein Mensch, sozusagen.“

Am französischen Hien dämmert langsam die böse Ahnung auf, daß es nicht nur ein einziges Kriegsende geben könnte, die Vernichtung der Deutschen, sondern daß auch andere Möglichkeiten nicht ausgeschlossen sind. Zwar daß Frankreich und seine Verbündeten von den Deutschen besiegt werden könnten, das will man nicht einräumen, aber die Frage wird doch: Ist der Glanz der französischen weißen Regimenter über Zeit und Verluste erhaben, wenn von ihnen wieder und immer wieder die schwersten blutigsten Aufgaben zu lösen sind?

Das ist eine sehr ehrenvolle Aufgabe, die für die feindliche Seite die Entente den Franzosen zuweist, aber sie reißt allmählich die Nerven auf, und der Soldat ist auch ein Mensch, sozusagen. Was der deutsche Dichter ausdrückt, das empfindet auch der kanakische Weltkrieger ansehts der Reichenmälle.

seiner Kameraden, die statt des ihm von seinen Offizieren verkündeten entscheidenden Sieges jede neue Schlacht bringt.

Der französische Soldat macht aus dieser Stimmung kein Hehl mehr, nachdem die neuen Angriffe des Generals Hoch diesem zwar den Marschallstab, aber seinen Truppen keine Erleichterung oder Erlösung gebracht haben. Und den Politikern in Paris, die ihre Haut nicht zu Markte zu tragen brauchen, wird schnell zu Mute. Marschall Hoch hat wohl nicht das Verlangen, sich dieselben Beinamen zu erwerben, die sein Vorgänger Rivelle erhielt, nämlich „Blutäufer“ und „Menschenmörder“, aber die Verhältnisse könnten sich als stärker erweisen, wie er selbst ist. Und die Erinnerung an die Strategie des Generals Rivelle und ihre Folgen ist sehr lebhaft durch die Verhandlungen des Prozesses gegen den früheren Minister Malvy erweckt worden, in denen durch den damaligen Ministerpräsidenten Painlevé bestätigt wurde, daß im April 1917 eine große Anzahl französischer Infanterie-Bataillone, die furchtbar durch die deutschen Geschosse dezimiert waren, vor der offenen Meuterei stand. Die Soldaten setzten ihren Willen durch.

Die feindliche Heeresleitung hat dies schlimme Ergebnis nicht vergessen, sie hat durch Massenaufgebote von Afrikanern und Sturmwagen die eigenen weißen Truppen zu schonen und durch Hinweise auf die angebliche deutsche Einbuße ihre Kampffreudigkeit zu heben gesucht. Aber ihre Absicht hat sie nicht erreicht.

Diese wäre nur verwirklicht worden, wenn anstelle der französischen Regimenter die Engländer, Amerikaner und Italiener mit gleicher Zucht hätten eingesetzt werden können, und das war nicht gegeben. So kam die Sache immer wieder an die Franzosen, und diese konnten sich überzeugen, daß von der in die Welt posaunten deutschen Kampfmüdigkeit nichts zu merken war, im Gegenteil. Das Blut floß abermals in Strömen, und die Entscheidung blieb aus. Der Durchbruch durch die feindlichen Linien wurde trotz wochenlangen Bestehens nicht erzwungen.

Die Pariser Wä: Wer die angeblichen geringen eigenen und großen deutschen Verluste bleiben auf die Mannschaften in der französischen Front selbstverständlich ohne alle Wirkung, denn dort sah man die Verheerungen. Man sah auch die amerikanischen Minderleistungen und die Trübsal der europäischen Briten, die Australier und Kanadier ins Feuer schickten.

Die Franzosen wissen, daß dies Mandover nicht unbedeutend so weiter geht, und dann kommt die Reihe wieder an sie. Das ist die Stimmung drüben, der Marschall Hoch durch einen schnellen Sieg vorzubeugen hoffte. Aber dieser rettende Sieg blieb aus. Er muß mit der moralischen Verfassung seiner Leute, die bei diesen Verhältnissen so erklärlich ist, rechnen, und in Paris muß man es schließlich auch. Wm.

Wer regiert in Amerika?

Wilson nur ein Werkzeug der Wallstreet-Milliardäre.

In einem Vergleich, den A. G. de Bruin im Morgenblatt des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 20. Juli zwischen dem ehemaligen Baron Alolaus II. und dem Präsidenten Wilson zieht, findet sich folgendes bemerkenswerte Urteil über Wilson:

„Ein Wilson mag mehr Selbstständigkeit besitzen, als ein Yax, mehr Geschicklichkeit und Energie, mehr Auffassungskraft von den Dingen, die auf dem Spiele stehen, schließlich ist er doch von den Milliarden in Wallstreet abhängig. — den Hölzlingen Amerikas. Ein Pierpont Morgan oder ein Rockefeller opfert nicht seine Milliarden, um dafür Demokratie und Selbstbestimmung der Völker einzutauschen! Die Kämpfe nicht gegen Deutschland, um Millionen von Arbeitern in der Zukunft eine menschenwürdigeren Existenz zu verschaffen, um jedem Volk, so klein es auch sein möge, die Gelegenheit zu freier Entwicklung zu geben, sie kämpfen: gegen die Konkurrenz Deutschlands auf dem Weltmarkt!“

Ueber den so gekennzeichneten Beweggrund für den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg besteht in Deutschland längst kein Zweifel mehr. Es ist jedoch erstaunlich, die Tatsache festzustellen, daß einsichtsvolle Kreise in neutralen Ländern nun auch immer mehr zu dieser Ansicht hineliegen. Das holländische Blatt kommt sodann zu dem Schluß:

„Es besteht kein Grund anzunehmen, daß Wilson persönlich nicht gern eine freie Welt und einen Staatenbund sehen möchte, aber man darf wohl annehmen, daß es mit seiner hohen Stellung vorbei sein wird, falls er das Unglück haben sollte, bei der Verwirklichung seiner Ideale mit den Interessen des Großkapitals zusammenzugeraten. Wenn das geschieht, dann stirbt sein Ansehen unter Pari, und dann tritt er in die menschliche Gemeinschaft zurück als ein Mitteloer und vergessener Bürger.“

hervorzuheben, daß Anträge auf Steuererleichterung nach oben auf der einen, niedrigere Besteuerung des Umfanges von Lebensmitteln auf der anderen Seite sowohl aus grundsätzlichen wie praktischen Bedenken abgelehnt wurden. Nur gewisse kombinierte oder Gruppenbesteuerungen, d. h. Betriebe, welche durch Zusammenfassung mehrerer Einzelunternehmungen große Steuererparungen zur Folge haben würden, sollen einer erhöhten Steuer unterworfen werden, indem Lieferungen des einen Teilbetriebes an den andern, wenn sie 100 000 Mark jährlich übersteigen, ebenfalls besteuert werden (allerdings erst vom Friedensschluß an). Das Veranlagungssystem ist demjenigen der Einkommensteuer (mit Deklarationspflicht usw.) nachgebildet, doch ist darüber hinaus eine weitgehende Auskunft- und Buchführungs-pflicht und ein besonderes Aufsichts- und Prüfungs-verfahren vorgesehen, bei dem zum ersten Male auch Interessenverbände zur Mitwirkung herangezogen werden.

Von hoher grundsätzlicher Bedeutung ist schließlich noch die in § 30 des Gesetzes vorgesehene Ueberweisung von nicht weniger als 25 % — 1/4 des Steuerertrages an Bundesstaaten und Gemeinden. 10 v. H. sollen an die Bundesstaaten und, falls die Gemeinden (wie in Preußen) an der Verwaltung und Erhebung mitbeteiligt sind, an beide zusammen fallen. Weitere 15 v. H. sind dagegen lediglich für die Gemeinden vorgesehen. Und zwar müssen 5 v. H. zur besseren Lebensmittelförderung der minderbemittelten Bevölkerung Verwendung finden. Für die Verwendung der weiteren 10 v. H. erläßt der Bundesrat die nötigen Richtlinien. Sie sollen u. a. zu einem allgemeinen Lastenausgleich (Preußen) verwendet werden können. In diesen weitgehenden Ueberweisungen von Reichsmitteln an die Gemeinden kommt zum Teil der Dank des Reiches für die großen Geldopfer zum Ausdruck, denen sich die Gemeinden im Kriege zugunsten des Reiches unterzogen haben. Zum Teil soll aber darin auch eine gewisse Entschädigung der Gemeinden dafür enthalten sein, daß das Reich diese von der Ausübung der wichtigsten indirekten Steuern namentlich der Getränkesteuern, fast völlig ausgeschlossen hat, obgleich historische wie innere Gründe eine gemeindliche Besteuerung des bürgerlichen Verbrauches dieser Gegenstände vollaus rechtfertigen würden.

Der Ertrag der Umsatzsteuer wird auf 1,2 Milliarden geschätzt, wogegen aber der Warenumsatzstempel mit 225 Millionen fortfällt.

Die meisten der neuen Steuern treten schon jetzt, die meisten der erhöhten Posttarife erst zum 1. Oktober in Kraft.

Alles in allem wird man das neue Steuerwerk, um ihm voll gerecht zu werden, als einen unserer letzten (achten) Anleihen gleichwertigen finanziellen Sieg dieses Jahres bezeichnen dürfen. D. K.

Locales und Provinzielles.

* **Geisenheim, 20. Aug.** Der Mustetier Josef Spring wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

* **Geisenheim, 20. Aug.** Das Wohnhaus des Herrn Paul Scherer hier an der Winkel Landstraße Nr. 66, wurde von den Herren H. und F. Weil käuflich erworben.

* **Geisenheim, 20. Aug.** Mit dem gestrigen Tage ist eine neue Anordnung über die Gewichte, Preise und Zusammenfassung der Backwaren für den Rheingaukreis in Kraft getreten. Die wöchentliche Menge Mehl die auf den Kopf der nicht zu den Selbstverforgern zählenden Bevölkerung fällt ist auf 1300 gr. festgesetzt. Die Wochentopfmengen der Backwaren betragen für Roggenbrot 1800 gr., Graubrot 1750 gr., Weißbrot 1800 gr. und Zwieback 1800 gr. Die Höchstpreise betragen für das 1800 gr. schwere Roggenbrot 95 Pfg., 1750 gr. schwere Graubrot 100 Pfg., 900 gr. schwere Weißbrot 55 Pfg. und 100 gr. Zwieback 30 Pfg. Weizenmehl kostet das Pfd. 34 Pfg., und Roggenmehl 30 Pfg. Die Wochenzulagen für Schwerarbeiter betragen 600 gr. Brot, für Schwerarbeiter 1200 gr. und für Schwangere 600 gr.

* **Geisenheim, 20. Aug.** Der Kaufmännische Verein Mittel-Rheingau hält heute Dienstag Abend 8 Uhr im Hotel zur Linde in Geisenheim eine geschäftliche Sitzung ab. Bücherabgabe erfolgt ebenfalls.

* **Geisenheim, 20. Aug.** Die Felddiebstähle in unserer Gemarkung haben bedeutend zugenommen. Obst und Gemüse sind für die Langfinger lohnende Beute. Es wäre zu wünschen, daß die Feldfreier, von welchen schon eine ganze Anzahl erwischt worden sind, exemplarisch gestraft würden, damit die Bevölkerung, die sich der schweren Arbeit der Bestellung der Felder und Gärten unterzogen hat, auch den Lohn der Arbeit erntet.

* **Geisenheim, 20. Aug.** In dieser Woche, vom 18. bis 25. August findet zum 5. Male im Weltkriege die Wallfahrt zum hl. Rochus nach Bingen statt. Täglich ist um 1/2 10 Uhr in der Rochuskapelle ein Amt mit Predigt des Hochwürdigsten Herrn P. Jansen, Oberer des Klosters Engelsport, und um 5 Uhr eine Andacht. Freitag d. 23. August, ist besonders als Wallfahrtstag für den Rheingau bestimmt. Diesen Tag hat darum der Zweigverein Geisenheim des katholischen Frauenbundes Deutschlands für eine Wittwallfahrt nach der Rochuskapelle gewählt. Die Mitglieder fahren mit dem Niederländer Dampfer 12⁰⁰ hier ab und treffen mit dem Zweigverein Bingen und Bingerbrück an der Kapuzinerkirche in Bingen zusammen, von wo sie in Prozession nach der Rochuskapelle ziehen. Dort ist Andacht mit Predigt, hierauf Zusammensein im Priesterhaus. Die Heimfahrt erfolgt mit dem 7⁰⁰ von Bingen abgehenden Dampfer. — Die Arbeit ist zur Zeit recht dringend, aber für diese Wallfahrt werden die Mitglieder des Frauenbundes, und auch andre Frauen und Jungfrauen, die Nichtmitglieder sind, sich schon einzurichten wissen. Viel Leid und Weh hat der harte Krieg in den 4 langen Jahren gebracht, viel schmerzliche Wunden hat er geschlagen. Von einem schweren Uebel blieben wir, Gott sei Dank, bis jetzt bewahrt, das in früheren Jahren oft im Gefolge langandauernder Kriege war: vor Seuchen, ansteckenden Krankheiten. Gegen sie ist St. Rochus ein besonderer Patron. Zu ihm wollen die Teilnehmerinnen an der Wallfahrt am kommenden Freitag beten, daß der Herr auf seine Fürbitte die Leiden dieser Zeit bald beendigen und vor weiteren Prüfungen uns bewahren wolle. Gewiß werden Geisenheimer Frauen und Jungfrauen sich an dieser Wallfahrt fleißig beteiligen.

△ Für die Waldweide wird jetzt die Verbetrommung gerührt. So wird in der Berliner Presse geschrieben: „Biel ergiebiger (?) als die hierdurch (Kapsbau) erzielten pflanzlichen Ernte ist die Gewinnung der tierischen durch Wiedereröffnung der langverschlossenen Nährquelle, der Waldweide. Außer Rind und Schwein liefern auch Schaf und Gans in reichem Maße Fett, und diese Tiere sind ganz ohne Körnerfutter, letztere nur mit Rüben zur Mast zu bringen. Was hat man vor Ablösung der Waldweide für Schaf- und Gänseherden in den Gemeinden mit Waldweideberechtigung gehabt? Beide sind verschwunden. Daß wir wieder zu einer Zahl von 28 Millionen Schafen wie zur Zeit der Waldweide gelangen sollten, ist bei der rationalen und nötigen Kornbaubestellung nicht möglich, aber bis zur Hälfte könnten wir es ohne deren Befähigung bringen. Wie gern würde die Gänsejagd wieder betrieben werden, wenn man nur Weide hätte. Auf die Frage an die Landwirte: „Warum haltet ihr keine Gänse?“ hört man jedesmal die Antwort: „Wo sollen wir sie denn weiden?“ Die gleiche Antwort hört man auf die Frage nach der Haltung von Schafen. Darum Wiedereröffnung der Waldweide! Die Regierung sollte alle Maßnahmen hierzu treffen, damit dem Volke wieder das Nötigste gegeben wird, ohne es vom Auslande beziehen zu müssen.“

△ Wichtig für Kriegshinterbliebene. Den Kriegshinterbliebenen wird erneut nahegelegt, beim Tode ihres Ernährers sich sofort an die örtliche Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene zu wenden. Die Fürsorgestellen, die an fast allen Orten, auf dem Lande vielfach bei den Landratsämtern, errichtet sind, stehen den Kriegshinterbliebenen unentgeltlich mit Rat und Tat bei, stellen die Anträge auf Gewährung der gesetzlichen und sonstigen Hinterbliebenenbezüge aus und helfen den Kriegshinterbliebenen im Falle der Not durch Vermittelung von Beihilfen oder Gewährung von Unterstützungen. Letzteres ist besonders dann von Wert, wenn ein bereits ausgeschiedener Heeresangehöriger stirbt und seine Familie in Bedrängnis hinterläßt. Die Anweisung der Versorgungsgebühren beansprucht nämlich in solchen Fällen längere Zeit, weil erst geprüft werden muß, ob die Todesursache mit einer Dienstbeschädigung oder Kriegsdienstbeschädigung des Verstorbenen in Zusammenhang steht. Um einer wirtschaftlichen Notlage vorzubeugen, wenden man sich daher sobald als möglich an die Fürsorgestelle.

* **Johannisberg, 17. Aug.** Am Freitag Vormittag 5 1/2 Uhr entfernte sich der Herrschaftskutscher Wendlin Sohn aus seiner Wohnung, ohne bis jetzt wieder dorthin zurückzukehren. Es ist nicht ausgeschlossen, daß demselben ein Leid zugefallen sein kann. Bekleidet war er mit alter, dunkler Hose, blau-weiß gestreiftem Hemd, dunkler alter Weste und zweierlei Schnürschuhen (ein Militär- und ein Zivilschuh). Außerdem trug er eine Mütze. Er ist 57 Jahre alt, bartlos, hat graues, kurzes Haar und gesunde Gesichtsfarbe. Da das rechte Bein etwas kürzer ist als das linke, hinkt er stark. Im Ermittlungsfalle wird um schnellste Nachricht an die Polizeiverwaltung Johannisberg (Rheingau) gebeten.

* **Johannisberg, 19. Aug.** Ende vergangener Woche wurde durch die Gendarmerie bei einem von Johannisberg kommenden Fuhrmannen Kisten mit frisch geschlachtetem Fleisch beschlagnahmt. Die angestellten Nachforschungen haben bisher noch kein Ergebnis gebracht, aus welcher Geheimtschlächterei das Fleisch stammt. Das beschlagnahmte Fleisch wurde der allgemeinen Versorgung in Geisenheim überwiesen.

* **Deßlich, 17. Aug.** Alljährlich fordert der Rhein, besonders um die Badegast, seine Opfer. Gestern Mittag ertrank unweit des Rheingaus beim Baden der 11jährige Sohn des Monteurs Herrn Konrad Eggers von hier. Der Junge befand sich kaum im Wasser, als er plötzlich unter sank und nicht mehr zum Vorschein kam. Die Leiche ist noch nicht gefunden. — Am jenseitigen Ufer, an der sog. Lebertsane, ertrank das 3 1/2-jährige Söhnchen des Herrn Jul. Lebert, das in einem Nachen spielend sich befand. Die Leiche desselben konnte ebenfalls noch nicht geborgen werden.

* **Wiesbaden, 16. Aug.** (Denkmäler zum Einschmelzen.) Von den Wiesbadener Denkmälern sind zum Einschmelzen vorgegeben die Büste Bodenstedts, das Kaiser Friedrich-Denkmal und das vom Kaiser der Stadt im Jahre 1908 zum Geschenk gemachte Denkmal Wilhelms des Schweigers vor dem Schloß.

* **Idstein, 15. Aug.** Die Polizeiverwaltung gibt bekannt, daß die Namen der Personen, welche Felddiebstähle begehen, nicht allein durch das Verzeichnis am schwarzen Brett des Rathauses, sondern auch durch die „Idsteiner Zeitung“ bekannt gegeben werden.

* **Zulbach, 15. Aug.** Aus einem hiesigen Bauerngehöft wurde nachlässigerweise ein drei Zentner schweres Schwein gestohlen, auf dem nahen Acker abgeschlachtet und in einem Handwagen fortgeschafft. Die Spuren führen nach Zeilsheim.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 19. Aug. Abends. Ähnlich. Westlich von Chaulnes und Noye sind feindliche Angriffe gescheitert. Zwischen Noye und Oise tagsüber heftiger Kampf. Französische Angriffe auf breiter Front brachen unter schwersten Verlusten zusammen. Zeitweilig auslebende Artillerietätigkeit im westlichen Kampfabschnitt zwischen Oise und Aisne.

TU Berlin, 19. Aug. Neue Erfolge unserer Mittelmeer-U-Boote: 4 Dampfer von zusammen etwa 16000 br. reg. ton.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

TU Berlin, 20. Aug. Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, werden die Fraktionsführer des Reichstages am Mittwoch Nachmittag von dem Vizekanzler von Payer und dem Staatssekretär des Auswärtigen von Pinke empfangen werden, um Mittelungen über die Verhandlungen im Großen Hauptquartier entgegenzunehmen. Bei dieser Gelegenheit soll auch über die Einberufung des Hauptausschusses Beschluß gefaßt werden. Nach Informationen des „Berliner Tageblatt“ ist dies mit Sicherheit zu erwarten.

TU Wien, 20. Aug. Wie aus informierten Kreisen mitgeteilt wird, hat bei den jüngsten Verhandlungen im Großen Hauptquartier auch die Friedensfrage und ihre Möglichkeit eine Rolle gespielt. Da die Mittelmächte immer betont haben, daß sie kein Mittel unversucht lassen wollen, welches zum Frieden führen kann, daß aber andererseits der Krieg weitergeführt werden müsse, so kann man ruhig annehmen, daß auch die Besprechung im Deutschen Hauptquartier sich auf dieser Grundlage bewegt habe und daß keine wie immer gearteten zweckdienlichen Mittel, die zu einem ehrlichen und gerechten Frieden führen könnten, als von vornherein ausgeklammert oder derzeit als aufgegeben betrachtet werden könnten.

TU Zürich, 20. Aug. Wie die Züricher Morgenpost meldet, hat die Bewegung für eine Friedensvermittlung durch die holländische Regierung erheblich an Umfang gewonnen. Die großen Rundgebungen der holländischen Friedensliga finden neuerdings auch im Parlament Unterstützung. Es ist anzunehmen, daß der liberale Regierungsführer Hollands dem Gedanken eines Friedensvermittlungsversuches sympathisch gegenübersteht und man hält es nicht für unwahrscheinlich, daß er zu einem Regierungsschritte führen kann.

Privattelegramm der „Geisenheimer Zeitung“, WTB Großes Hauptquartier, 20. Aug.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Südwestlich von Bailleul steigerte sich der Artilleriekampf zu großer Stärke.

An der Kampffront des 19. August erneuerte der Feind gestern Abend seine Angriffe. Sie kamen südlich von Meteren in unserem zusammengefaßtem Artilleriefener nicht zur Entwicklung.

Nördlich von Vieug Berquin wurden sie im Nahkampf abgewiesen.

Beiderseits der Lys nahmen wir vor einigen Tagen unsere nördlich von Merville vorgeschobenen Posten ohne Kampf in eine Linie östlich des Ortes zurück. Merville wurde gestern Nacht von feindlichen Abteilungen besetzt.

Bei Lens und an der Skarpe wurden englische Vorstöße abgewiesen.

Heeresgruppe Böhn.

Nördlich von Lihons griffen unsere Stoßtruppen die vorderen englischen Postenlinie an, machten ihre Besatzung zu Gefangenen und wehrten mehrfache Gegenangriffe des Feindes ab.

Südwestlich von Chaulnes schlugen wir einen am Morgen nach kurzem Feuer-schlag vordringenden feindlichen Angriff zurück.

Nördlich von Noye griffen die Franzosen mit Panzerwagen an. Sie wurden abgewiesen.

Zwischen Beuvreignes und der Dife tagsüber erbitterte Feuerkämpfe. In breiter Front gingen hier die Franzosen, zum Teil mit frisch eingesehten Divisionen wiederholt zu starken Angriffen vor.

Südlich von Chateau Le Mesnil brachen ihre Angriffe in unseren Linien zusammen. Beiderseits von Fonquiere scheiterten sie in unserem Gegenstoß. Nach heftigem Nahkampf wurde der Feind zwischen Lassigny und Thiescourt abgewiesen.

Teile unserer vordersten Linie, in die er vorübergehend eingebrungen war, wurden gesäubert. Ebenso hielten wir unsere bis zur Dife anschließenden Linien gegen hartnäckige Angriffe des Gegners.

Gestern Abend war der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Zwischen Dife und Aisne nahm der Feuerkampf am Nachmittag größere Stärke an. Gegen Abend setzte der Feind seine Teilangriffe gegen Carlsport und Rouvron fort. Auf beiden Angriffsfeldern wurde er im Nahkampf abgewiesen.

In der Mitte der Front hielt unser Artilleriefener die Infanterie des Feindes vor unseren Stellungen nieder.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Zwischen Maas und Mosel drangen unsere Erkundungsabteilungen mehrfach in die feindlichen Gräben ein.

Leutnant Veltjens errang seinen 29., 30. und 31., Vizefeldwebel Mai seinen 21., 22. und 23., Leutnant Roeth seinen 32. Luftsteg.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Arbeiterelend in England und Amerika.

Womit England und Amerika und beglücken wollen.

Wilson verspricht dem deutschen Volke immer wieder größere Rechte, bessere Lebensbedingungen, Befreiung vom „Militarismus“, — will sie uns mit dem Schwerte aufzwingen. Der im Solde der Kriegsindustrie gegen Deutschland hegende amerikanische Arbeiterführer Samuel Gompers fordert die Arbeiter der ganzen Welt auf, alle Kräfte zu vereinigen, um diesen Krieg zu gewinnen und „die Versklavung der Menschheit“ zu verhüten. England will ebenfalls den vom „preussischen Militarismus“ geknechteten deutschen Arbeitern die wahre Freiheit schenken. Aber wir sind vorsichtig und sehen uns diese „Freiheit“ und „besseren Lebensbedingungen“ erst einmal an.

Englische Kultur. Ende 1911 tagte in London ein großer internationaler Bergarbeiterkongress. Auch Vertreter der deutschen Bergarbeiterverbände reisten nach London. Die berichteten dann zu Hause über die sozialen Zustände in England. Und was sie schrieben, gab ein geradezu trostloses Elendsbild von den heute so gepriesenen „besseren Lebensbedingungen“. In der Nummer 35 vom 2. September 1911 berichtet die „Bergarbeiter-Zeitung“, Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands:

„Mit wachsendem Erstaunen in tiefer Bewegung haben unsere Delegierten zum internationalen Bergarbeiterkongress scharenweise in elende Lumpen gekleidete Menschen auf den Straßen liegen — buchstäblich zu verstehen! Furchtbar vernachlässigt haben diese Leute aus. Der quälende Hunger wühlte ihnen in den Eingeweiden. Tausende haben keine regelmäßige Wohnung. Ihre Schlafstelle ist unter den Treppentrümmern, in den Schuppen am Hafen, im riesigen Hyde Park, wo man diese völlig Verarmten zu Hunderten auf den Rasenflächen liegend findet. Oder sie „wohnen“ in unerbötlich elenden, stinkenden Speuküchen, deren es in den Hafenarbeiterquartieren entsetzlich viele gibt. Wie in London, so in Liverpool, in Glasgow, in Cardiff, in Newcastle. Überall dort stehen massenhaft unfähig arbeitsfähig gekleidete, halb verhungerte Leute, auf Arbeitsvermittlung wartend, vor den Büros der Schiffs- und Transportgesellschaften, trotz, wenn sie auch nur vorübergehend Beschäftigung bekommen für einen Tagelohn von 2 Mark. Erhalten doch selbst die regelmäßig beschäftigten Kohlenverlader im Hafen von Cardiff für ihre schwere und schmutzige Arbeit 18 bis 20 Mark pro Woche! O, wenn die zahllosen Unglücklichen, die im Straßenstaub liegen, auch nur diesen Lohn dauernd erhalten hätten, sie wären nicht derart jammervoll heruntergekommen, daß sie nun nach Speiseresten in den Müllkästen suchen.“

Und das sind an dreizehn Millionen Menschen, die in dem gelobten England in traurigstem, wirtschaftlichem und sittlichem Elend ihr Dasein fristen. Kein Wunder, daß man in keinem Lande des Westens soviel sittliche, physische und wirtschaftliche Verkommenheit findet, wie in England. Und von diesem England soll uns, besonders aber dem deutschen Ar-

beiter, was und wie kommen: um was zu erlangen, sollen die deutschen Arbeiter ihrem Lande, ihrer Regierung in den Rücken fallen, Streit und Revolution beginnen. Armes England! Der deutsche Arbeiter kennt dich, kennt seine Pflicht und weiß, wo seine Zukunft und sein Glück liegen.

Und das großsprecherische Amerika?

Die Essener „Arbeiterzeitung“ stellte 1909 an amerikanischen Beispielen fest, „daß die zum Schutze der Freiheit erlassenen Verfassungsbestimmungen von den höchsten Gerichtshöfen der Union ausgenutzt werden, um die infamste Sklaverei zu sanktionieren.“

Der Vorsitzende des Senatsausschusses, Senator Borah, von Idaho, nennt in einem Bericht über die Arbeitsverhältnisse in den Stahlwerken Amerikas vom April 1912 diese „ein brutales Ausmaß der industriellen Sklaverei.“ In dem Bericht heißt es dann wörtlich:

„Vor ein Mann die Blüte seiner Jahre erreicht hat, wird er unter solchen Umständen mit erschöpftem Gemüt und welkem Körper wie ein unnütz geordneter Gegenstand hinausgeworfen, — eine Last und ein Fluch für die Gesellschaft, eine ewige Gefahr für die Regierung. Es ist ebensogut die Pflicht der Regierung, die Bürger gegen eine solche schimpfliche Behandlung zu schützen, wie gegen Eindringler und Straßenräuber.“

Geändert hat sich aber bis jetzt noch nichts. Der österreichisch-ungarische Konsul in Cleveland berichtete 1910, daß dreihundert bis fünfhundert Ungarn jeden Monat in den Stahlwerken und Fabriken von Ohio getötet und mindestens fünfzehnhundert verwundet werden. Also mindestens 4000 Tote und 1000 Verletzte eines einzigen Volksstammes in einem einzigen Jahre, in einem einzigen der sechsundvierzig Staaten des Landes. Haarräuberei! Aber leider nur allzu wahr. — Und mit so was will man unsere Arbeiter beglücken!

Noch viel trauriger sind die Arbeitsverhältnisse in den Südstaaten des Landes. Dort herrschen tatsächlich noch Leibeigenschaft und Sklaverei. Und diese werden durch Landesgesetz geschützt und gefördert! Man nennt das natürlich nicht so, sondern sagt „peonage“ dazu, was dem spanischen Wortschatz entnommen ist und „Knechtschaft“ bedeutet. Diese „peonage-gesetze“ sind sogenannte „Arbeitskontrakt-Gesetze“, die zur Abdienerung der Schulden erlassen sind. Die meisten landesunkundigen Einwanderer fallen diesen barbarischen Gesetzen zum Opfer. Bringen die Agenten Einwanderer oder sonstige Arbeitswillige nach den Arbeitsstätten für Rechnung der Arbeitgeber, so sind diese schon verpflichtet, die Reisefkosten abzurufen. Dies aber gelingt ihnen nie: der Arbeitgeber sorgt dafür, daß die Schulden ständig wachsen. So gerät der Arbeitnehmer tatsächlich in regelrechte Leibeigenschaft. Daß sich da viele schließlich zur Flucht entschließen, ist kein Wunder.

Da aber schiebt ein anderes famoses Gesetz einen Riegel vor. Wer seinem Arbeitgeber Geld schuldet und im Flüchtlingsdacht steht, der kann zu dem sogenannten „Chain-Gang“ (Kettengang) verurteilt werden. An Ketten zwei zu zwei geschlossen, werden

sie von den Staatsbehörden gegen Bezahlung an den Arbeitgeber vermißt. Dort vollbringen sie dann bei schlechter Kost und brutaler Behandlung ihr Tagewerk. — 1908 beschäftigte sich die Presse mit folgendem Fall: Wegen einer Eisenbahngefallenschaft schwebte in New York ein Prozeß, weil sie mehr als 3000 Arbeiter widerrechtlich unter Bedrohung des Lebens zur Arbeit in den fieberreichen Gegenden Floridas gezwungen hatte. Bewiesen wurde die Tatsache durch Hunderte von Zeugen. Der Richter behauptete, daß viele Arbeiter durch solche Maßregeln zurückgehalten und zur Arbeit gezwungen werden müßten, da sie sonst alle davonlaufen würden. Welchen Schutz solche in Sklaverei geratenen Personen vom Gesetz zu erwarten haben, erhellt aus diesen richterlichen Worten.

Ein Kommentar ist überflüssig! Wir sehen und wissen, was uns bedroht, wenn englische und amerikanische „Lebensbedingungen“ und „Freiheiten“ uns aufgezungen würden. Daß es nicht so weit kommt, dafür sorgen wir! Und von dieser klaren Erkenntnis unserer Pflicht und unseres Heiles können uns keine Wilson- und Ministerphrasen abbringen.

Gerichtssaal.

Spinat aus Rübenblättern. Durch Urteil des Schöffengerichts Quedlinburg wurde der Kaufmann Hermann Richter zu einer Geldstrafe von 800 Mark verurteilt, weil er im September 1917 in Halle und Berlin für einen Gegenstand des täglichen Bedarfs, nämlich Spinat aus Rübenblättern, Preise gefordert hat, die einen übermäßigen Gewinn enthielten, und weil er damit zugleich Nahrungsmittel, nämlich Rübenblätterbrot, unter der zur Täuschung geeigneten Bezeichnung „Spinat“ in den Verkehr gebracht hat.

Eigenartige Urkundenfälschung. Der Forstmann Franz Kemle aus Torgelow war in einer dortigen Eisengießerei beschäftigt und hatte nach einem ihm gelieferten Holzmodell Schraubstöcke zu gießen. Da mit nun geprüft werden konnte, wer schlechte oder unbrauchbare Schraubstöcke abgab, war jedes Holzmodell mit den Anfangsbuchstaben des betreffenden Arbeiters versehen. Kemle versah nun, um, wie er vor Gericht angab, seinem Nebenmann einen Streich zu spielen, von ihm schlecht gegossene Stücke mit dem Buchstaben H, den sein Mitarbeiter führte. Bei der Prüfung der abgelieferten Stücke fiel nun auf, daß der Arbeiter H. sehr vielen Bruch gegossen hatte. Für den er auch keine Bezahlung erhielt. Der Verdacht lenkte sich alsbald auf den Angeklagten, der im Termin auch geständig war. Der Gerichtshof ging über das vom Staatsanwalt beantragte Strafmaß von 1 Woche hinaus und verurteilte den Angeklagten wegen Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug zu 1 Monat Gefängnis.

Vierfache Preise. Die drei Tage während der Verheerung des Möbels- und Hausgeräts des Hotels „Terminus“ in Bad Salzschlirf brachte einen Ertrag von über 80 000 Mark, eine Summe, die den Anschaffungswert des Inventars um fast das Vierfache übersteigt.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 21. und Donnerstag den 22. ds. Mts. kommt im Rathause

Butter

in nachstehender Reihenfolge zum Verkauf.

am Mittwoch	
Für Nr. 100—180 der Fettkarte von	2—3 Uhr.
181—260	3—4
261—340	4—5
341—420	5—6
am Donnerstag	
Für Nr. 421—500 der Fettkarte von	8—9 Uhr
501—580	9—10
581—660	10—11
661—740	11—12
741—820	2—3
821—900	3—4
901—980	4—5
981—1035	5—6
1—20	5—6
21—100	6—7

Die Reihenfolge ist genau einzuhalten.

Auf die Person entfallen 240 gr. zum Preise von 2 M. 10 Pfg. und Nr. 33 der Fettkarte. Bemerkung wird, daß nur diejenigen zum Bezuge berechtigt sind, deren Karten mit 2 Stempeln versehen sind. Wegen Mangel an Einwickelpapier wird ersucht, Papier oder Zeller mitzubringen. Auch wird gebeten, der schnellen Abfertigung wegen und aus Mangel an Kleingeld die Beträge möglichst abgezählt mitzubringen.

Geisenheim, den 20. August 1918.

Der Beigeordnete: Gimbel.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Der Unterricht beginnt Donnerstag den 22. August 5 1/2 Uhr abends.

Die Herren Meister werden gebeten, ihre Lehrlinge zum pünktlichen Besuche des Unterrichtes anzuhalten.

Die Schulleitung.

Obst-Versteigerung.

Das Obst auf der Gräflich von Schönborn'schen Wiese Rheinau bei Geisenheim, wird am Freitag den 24. August 1918 vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle öffentlich versteigert.

Geisenheim, den 19. August 1918.

Gräflich von Schönborn'sches Rentamt.
Reinhardt.

Versichern Sie Ihr Reisegepäck gegen Diebstahl und Unfälle
von und nach allen Stationen, bei
Wendlin Bollmer.

Meine kräftigen
Tisch- u. Wand-Kaffeemühlen
mahlen fast alles.
Ph. Krämer, Wiesbaden, Langgasse 26.

Besuchskarten ::
Buchdruckerei Jander

Besten Erfolg

haben Inserate jederzeit in der
Geisenheimer Zeitung (18. Jahrg.)
Exo.: Winkler Landstr. 53b
Fernsprech-Anschluss N-123 ::

Hotel, Restaurant, Cafe
Hotel zur Linde
Telefon Nr. 205.

Kathol. Frauenbund Deutschlands ::

Zweigverein Geisenheim
Freitag, 23. August
Bittwallfahrt nach der
Kochuskapelle
gemeinsam mit dem Zweigverein Bingen-Vingerbrück.
Abfahrt mit dem Dampfer (Niederländer) 12³⁰ Uhr.
Prozession von der Kapuzinerkirche aus 1 Uhr.
4 Uhr Andacht u. Predigt von Herrn Pf. Eich-Bingen.
Rückkehr mit dem Dampfer 7³⁰ Uhr.

Der Vorstand.

Arbeiter und Arbeiterinnen
nimmt ständig an
Chemische Fabrik,
Winkel.

Alle Obstarten
kauft fortwährend
Franz Rückert.
Geisenheim, Holfstraße 9a.

**Prima Schöfferhof
Flaschenbier**
J. Bach (zur Krone)